

Prolog

Willkommen in der Hölle

Noch einmal stürmt, noch einmal, liebe Freunde ...
William Shakespeare, König Heinrich, 3. Akt, 1. Szene

Die Kufen des altersschwachen Truppentransporters der Gargoyle-Klasse senkten sich schwer auf das Landefeld. Das Metall ächzte vor Beanspruchung und man erwartete halb, dass das Schiff doch noch in den letzten Momenten auseinanderbrechen würde, obwohl es den Wiedereintritt in die Atmosphäre des Planeten überstanden hatte.

Die Tore zum Mannschaftsabteil öffneten sich quietschend und entließen die menschliche Fracht nach beinahe einem Monat endlich ins Freie. Die Gargoyle-Klasse war eigentlich als Kurzstreckenschiff zwischen nahe gelegenen Systemen konzipiert und die sanitären Einrichtungen an Bord dementsprechend bescheiden. Daher war der überwiegende Teil der Passagiere froh, dem überwältigenden Gestank im Inneren zu entkommen, der ein Gemisch aus den Körperausdünstungen von fast zweitausend Menschen war. Die meisten hatten seit Antritt der Reise nicht mehr geduscht. Selbst einfachste Körperhygiene stellte an Bord dieses rudimentär ausgestatteten Schiffes ein Problem dar.

Erst einmal im Freien, holten die meisten Passagiere des Schiffes tief Luft – der erste unbeschwerte Atemzug seit über dreißig Tagen.

Derek Carlyle setzte seinen Fuß auf die Rampe des Schiffes und kniff die Augen unwillkürlich vor dem Licht zusammen, das die beiden Sonnen Alacantors spendeten. Für jemanden, der wie er von Rainbow stammte, war das Licht ausgesprochen grell und es brannte in seinen Augen, sodass sie praktisch augenblicklich anfangen zu tränen. Er angelte seine Sonnenbrille aus der Brusttasche seiner Jacke und setzte sie auf.

»Viel besser«, seufzte er erleichtert.

»Hey, kleiner Mann«, pöbelte ihn jemand an. »Geht's da vorne auch mal weiter? Du versperrst den Eingang.«

Derek drehte sich um, um dem Rüpel eine angemessene Antwort zuteilwerden zu lassen, doch die Worte blieben ihm im Halse stecken. Hinter ihm stand ein Mann, der allem Anschein nach ohne Weiteres in der Lage schien, ohne Hilfe einen Baumstamm zu stemmen. Einen großen.

»Ähm ... 'tschuldigung«, nuschelte Derek und setzte sich wieder in Bewegung.

Manchmal war es besser, sich nicht wegen einer Nichtigkeit auf einen Streit einzulassen, vor allem wenn besagter Streitgegner aussah, als sei er ein schiefgelaufenes genetisches Experiment.

Derek selbst war einsiebzig groß, ein wenig untersetzt und durch den Monat in dem Schiff so blass, dass man ihn für eine Wasserleiche hätte halten können.

Die Menschen aus dem Gargoyle-Truppentransporter sammelten sich auf

dem Landefeld, wobei es so aussah, als wüsste niemand so recht, was jetzt zu tun sei. Derek verfügte nur über geringe militärische Erfahrung und selbst diese war ... nun ja ... nichts, mit dem man prahlen konnte. Doch selbst er erkannte, welchen Wert als Soldaten die hierher verfrachteten Menschen innehatten: Er entsprach irgendetwas zwischen null und einer Zahl im Minusbereich.

Aber gut, nun waren sie einmal hier, um ihrem Volk und ihrer Heimat zu dienen.

Er sah sich missmutig um.

Was immer das hier auch bedeuten mochte.

Aus dem Orbit hatte Alacantor wie eine riesige gelbe Fläche gewirkt. Nun, aus der Nähe betrachtet, bemerkte er erst, wie sehr dieser Eindruck zutraf. Der Planet bestand zu gut sechzig Prozent aus Ackerland. Aufgrund der beiden Sonnen und der Bahn, die der Planet um diese zog, herrschte auf Alacantor das ganze Jahr über Erntezeit. Der Planet war eine gigantische Nahrungsmittelfabrik. Die Bevölkerung zählte etwa vierhunderttausend Menschen, wobei sich der Großteil auf etliche Farmen und Bauernhöfe verteilte. Die einzige größere Stadt auf dem Planeten war die Hauptstadt Crossover, die den militärisch genutzten Raumhafen des Planeten beherbergte.

Der einzige andere Raumhafen lag bei der Stadt Carras. Dieser wurde aber hauptsächlich zum Verladen und Verschiffen der Handelswaren des Planeten – sprich der Nahrungsmittel – genutzt.

Vor dem Krieg hatte es insgesamt sieben Kolonien gegeben, die sich auf die Produktion von Nahrung oder die Zucht von Nutztvieh spezialisiert hatten. Zwei davon befanden sich jetzt tief hinter den feindlichen Linien und galten als verloren. Blieben nur noch fünf und diese waren zum Glück weit außerhalb der Reichweite der Ruul.

»Was für ein Drecksloch!«, maulte der hünenhafte Kerl, der ihn schon auf der Rampe angepöbelte hatte.

»Ein wenig mehr Respekt«, meinte Derek halbherzig. »Dieser Planet ernährt Milliarden von Menschen und Dutzende von Welten.«

»Hab ich dich vielleicht nach deiner Meinung gefragt?« Ohne auf eine Antwort zu warten, stapfte der Kerl an ihm vorbei.

Oh Derek. Wann lernst du es endlich mal, deine große Klappe zu halten?

Derek schmunzelte über sich selbst, als er sich zu den anderen Rekruten gesellte. Die Sonne brannte auf das Flugfeld, doch niemand kam, um sie zu begrüßen oder überhaupt einzuweisen. Stattdessen verharrten sie dort neben dem Truppentransporter wie bestellt und nicht abgeholt.

Wie viele Stunden sie dort standen, wusste Derek am Ende nicht zu sagen.

Er wusste nur noch, dass sie fast den ganzen Tag dort blieben. Ohne Wasser oder Nahrung. Wer sich auf eine heiße Dusche gefreut hatte, wurde enttäuscht, denn statt erfrischendem Wasser, das über ihre Köpfe lief, tränkte Schweiß ihre Körper. Nicht wenige wurden ohnmächtig und sanken auf dem Asphalt zusammen.

Derek vermutete schon, man könnte sie vielleicht vergessen haben, als zwei Männer aus einem der Gebäude traten und sich der zusammengewürfelten Truppe näherten.

Der eine war klein und untersetzt, mit dichtem Bart und stechenden Augen. Auch ohne die Rangabzeichen auf der Brust zu sehen, wusste Derek sofort, dass er einen Unteroffizier vor sich hatte. Diesen Typus erkannte er auf hundert Kilometer.

Der andere war offenbar Offizier. Als das Duo näher trat, entdeckte er die Abzeichen eines Lieutenant Colonels am Kragen. Der Mann war nur einen Kopf größer als Derek und schien in den Vierzigern zu sein. Er war schlank, hatte ein wenig Muskeln, das dunkle Haar war zurückgekämmt, das Gesicht glatt rasiert. Auf den ersten Blick wirkte der Offizier sogar recht sympathisch. Nicht so wie viele andere, die auf niedere Dienstgrade herabsahen.

Derek hatte für Offiziere nicht viel übrig. Sie gaben Befehle und andere trugen die Konsequenzen. In den meisten Fällen bedeutete das, sie starben.

Derek fiel auf, dass die Augen des Mannes ein wenig zu unbeständig hin und her huschten. Nach seinem Dafürhalten gab es für so ein Verhalten nur zwei Erklärungen: Entweder er rechnete jederzeit damit, dass Slugs hinter der nächsten Ecke hervorkamen, oder es mangelte ihm an Selbstvertrauen.

Vielleicht auch eine Mischung aus beidem. Falls der Offizier einen Dachschaden hatte, passte er auf jeden Fall beunruhigend gut in diese Einheit.

Das Duo blieb vor der Menschenmenge stehen. Der Offizier verschränkte die Arme hinter dem Rücken, während der Unteroffizier vortrat und mit volltönender Stimme zu sprechen begann.

»Mein Name ist Lucas Delaney. Master Sergeant Lucas Delaney. Ich bin der ranghöchste Unteroffizier dieser Einheit und in dieser Funktion habe ich die zweifelhafte Ehre, eure Ausbildung zu leiten und zu überwachen.« Er blickte sich unter den gespannt wartenden Personen aufmerksam um. »Und eines will ich gleich vorneweg sagen: Ich bin kein netter Mensch. Ich bin nicht euer Freund und vor allem bin ich nicht eure Mami. Ich werde euch schleifen, bis ihr eure Eingeweide auskotzt und ihr euch wünschen

werdet, wieder zu Hause bei Müttern zu sein. Und danach schleife ich euch weiter, nur weil ich Lust dazu habe. Hier und heute ist das einzige Mal, dass ich ein derart schlampiges Auftreten toleriere. Ab sofort werdet ihr vorschriftsmäßig Aufstellung nehmen, sobald ihr antretet, und das heißt eine Armlänge von eurem Nachbarn sowie von eurem Vordermann entfernt.«

Unruhiges Gemurmel brandete unter den Zuhörern auf. Denjenigen, die der Meinung gewesen waren, in einer Freiwilligeneinheit sei es leichter, wurde nun bewusst, wie sehr sie sich geirrt hatten.

»Zunächst einmal«, fuhr der Master Sergeant fort, »ein paar grundsätzliche Dinge. Wisst ihr eigentlich, warum ihr hier seid?«

Derek bemerkte, wie sich viele seiner Leidensgenossen gegenseitig unsichere Blicke zuwarfen, doch niemand wagte, sich zu melden. Niemand wollte es riskieren, bereits zum jetzigen Zeitpunkt in den Fokus ihres Ausbilders zu geraten.

Delaney schnaubte abfällig. »Das hatte ich auch nicht erwartet. Dann will ich euch mal aufklären. Die Ruul haben vor nicht ganz einem Jahr einen erfolgreichen Angriff gegen das schwer befestigte Serena-System gestartet und dort einen Brückenkopf errichtet, der dazu dient, den Planeten unter ihre Kontrolle zu bringen.

Seit diesem Angriff ist die Fortress-Linie nicht länger sicher und ruulanische Überfallkommandos werden zunehmend frecher und greifen immer wieder Kolonien hinter der Frontlinie an. Das Oberkommando in seiner unendlichen Weisheit hat nun beschlossen, auch weniger taugliche Rekruten einzuziehen, um sie als Garnisonstruppen einzusetzen. Und wisst ihr auch wieso?« Dieses Mal wartete er gar nicht erst auf eine Antwort. »Ihr sollt richtige Soldaten für den Kampf an der Front freistellen. Denn die sind jetzt zu wichtig, um sie auf Garnisonsposten zu vergeuden. Sie werden eingesetzt, um gefährdete Planeten zu sichern und die Truppen bei Serena zu unterstützen.«

Bei der Bemerkung *richtige Soldaten*, brandete erneut Gemurmel auf, das diesmal entschieden wütend klang. Viele der Anwesenden fühlten sich durch diese Wortwahl offenbar beleidigt. Derek war sich leider bewusst, dass diese Bemerkung, wenn auch taktlos, doch der Wahrheit entsprach. Die meisten Menschen, die ihn umgaben, hätten keine Chance bei regulären Einheiten gehabt.

»Einige von euch haben bereits in militärischen Einheiten gedient, haben aber aus irgendwelchen Gründen versagt oder den Dienst quittiert.« Derek fühlte Delaneys Blick auf sich ruhen und fragte sich, ob das etwas zu bedeu-

ten hatte angesichts des Themas, das der Master Sergeant gerade ansprach.

»Andere haben nie beim Militär gedient und ohne die neu aufgestellten Freiwilligenregimenter hätte man nie auch nur daran gedacht, ihnen eine Waffe in die Hand zu drücken. Aber die Zeiten sind nicht rosig und jeder Mann und jede Frau werden dringend gebraucht, um unsere Welten zu schützen.«

Der Master Sergeant seufzte. »Ich persönlich halte es für Verschwendung von Zeit und Ressourcen, euch ausbilden und ausrüsten zu wollen. Ihr werdet erst kämpfen, wenn Schweine das Fliegen lernen.«

»Tolle Motivationsrede von unserem Ausbilder«, sprach Derek unvermittelt eine amüsiert klingende Stimme von rechts an. Der Mann, von dem die Bemerkung kam, war etwas kleiner als Derek und drahtig. Der Kerl war relativ jung, vielleicht so um die zwanzig. Jovial streckte er Derek die Hand hin.

»Kolja Koslov«, stellte er sich vor. Derek erwiderte die Begrüßung.

»Derek Carlyle.«

»Freut mich.«

Derek nickte als Antwort lediglich und versuchte, weiter Delaneys Ausführungen zu folgen, während Kolja neben ihm munter drauflosplapperte.

Der Sergeant ließ den Blick über die versammelte Menge gleiten, während er zum letzten Teil seiner Rede kam.

»Es gibt bei den Bodestreitkräften des Terranischen Konglomerats fünf Einstufungen für aktive Kampfeinheiten: Elite, Veteranen, fronttauglich, garnisonstauglich, was für Milizeinheiten reserviert ist, und grüne Rekruten. Extra für Freiwilligenregimenter wurde eine sechste Einstufung eingeführt: Hilfstruppen. Das seid ihr jetzt. Hilfstruppen. Nicht mehr und nicht weniger. Das bedeutet, ihr steht rangmäßig sogar unter der Miliz, was schon einiges heißt.« Delaney spuckte aus. »Ihr seid jetzt das 171. Freiwilligenregiment mit temporärem Standort Alacantor. Temporär deshalb, weil ihr jederzeit woanders hingeschickt werden könnt, falls irgendwo Garnisonstruppen gebraucht werden. Technisch gesehen gehört ihr zur TKA. Derzeit stehen vier reguläre TKA-Regimenter auf Alacantor, die allerdings alle in den nächsten Monaten abrücken werden. Und dann, meine Freunde, seid ihr für die Sicherheit von Alacantor verantwortlich. Es stehen außerdem noch vier Milizregimenter auf dem Planeten, die sich aus Einheimischen zusammensetzen, doch ihr werdet mit denen nicht viel zu tun haben.« Delaney blickte in gespielter Entsetzen zum Himmel. »Gott stehe uns bei!«

Der Master Sergeant drehte sich halb um und deutete auf den schweigsamen Offizier hinter ihm. »Dies ist Lieutenant Colonel Ethan Wolf, der Kommandeur des 171. In den nächsten Tagen dürft ihr euch noch ausruhen.

Wir werden die Zeit nutzen, um mit einigen von euch persönlich zu sprechen. Dieser ausgewählte Personenkreis ist nicht ganz so nutzlos wie der Rest von euch und wird im Regiment als Zug- und Kompanieführer dienen. Bildet euch nicht zu viel darauf ein, ihr werdet nur ausgewählt, weil es an besseren Alternativen mangelt.«

Er deutete auf eine Anzahl Baracken, die knapp einen Kilometer nördlich des Flugfeldes lagen. »Das dort sind eure Unterkünfte. Richtet euch dort ein. Ihr werdet sie eine Weile nutzen.«

Der Master Sergeant machte Anstalten, sich umzudrehen, überlegte es sich jedoch im letzten Augenblick noch einmal anders und sagte: »Willkommen auf Alacantor!«

Derek fragte sich, ob er der Einzige war, der den sarkastischen Unterton in der Stimme Delaneys erkannte.

Teil I

Ausbildung

Jede Kriegsführung beruht auf Täuschung
»Die Kunst des Krieges« von Sun Tzu

1

Die Baracken waren ebenso heruntergekommen wie der Truppentransporter, der sie hergebracht hatte. Sie schienen darüber hinaus auch genauso alt zu sein. Trotzdem fielen viele der Rekruten des neuen 171. Regiments auf die unbequemen, harten und unbezogenen Matratzen, sobald sie sich eine Schlafstatt gesichert hatten, und fingen sofort an zu schnarchen.

Die Baracken waren mit Doppelbetten ausgerüstet, auf denen Bettzeug lag. Derek sicherte sich die obere Matratze eines Bettes im hinteren Teil der Unterkunft. Direkt neben seinem Bett befand sich ein Fenster, wodurch die Geruchsbelästigung auf ein Minimum reduziert und das für angenehme Kühlung sorgen würde. Er faltete das Bettzeug auseinander und machte sich daran, sein Bett zu beziehen. Er achtete peinlich genau darauf, dass eine Münze von dem Bettlaken abprallen könnte. Ein Überbleibsel seiner militärischen Ausbildung. Die Macht der Gewohnheit war schwer abzulegen.

Kolja sicherte sich das Bett unter Derek, wobei er ein vergnügtes Grinsen zur Schau stellte. So langsam ging es Derek gehörig auf die Nerven.

»Was hat dich hierher verschlagen?«, fragte Kolja, während er einen Seesack mit seinen wenigen Habseligkeiten auspackte.

»Lange Geschichte.«

»Das sind die besten.«

»Nicht wirklich«, hielt Derek dagegen und hoffte, das Gespräch sei damit beendet, doch Kolja hatte nicht vor, es ihm einfach zu machen.

»Warst du schon mal Soldat?«

Derek stutzte und sah sich zu dem kleineren Mann um. »Wie kommst du darauf?«

»Ich weiß nicht. Ist bloß eine Vermutung. Jedenfalls beziehst du dein Bett wie einer.«

Derek lächelte leicht angesichts des überraschenden Scharfsinns seines neuen Kameraden.

»Ja, ich war mal bei einer planetaren Miliz.«

»Wo?«

Derek machte sich wieder daran, sein Bett zu beziehen. »Weit weg. Das war in einer anderen Zeit. Einem anderen Leben.«

Kolja musterte ihn schweigend und vermittelte den Eindruck, noch etwas sagen zu wollen, doch schließlich zuckte er die Achseln und widmete sich erneut seiner Arbeit.

»Das ist mein Bett«, sprach ihn unvermittelt eine harte Stimme an. Derek und Kolja sahen sich gleichzeitig um. Ihnen stand der große Rüpel gegenüber, der ihm schon auf dem Flugfeld aufgefallen war. Der Kerl deutete auf Koljas Schlafstatt.

»Tut mir leid«, sagte dieser, »aber wer zuerst kommt, malt zuerst.«

Der Riese kam drohend näher. »Ich sagte, das ist mein Bett.«

Der Hüne ragte gut drei Köpfe über Kolja auf. Dieser wurde sichtlich bleich, da ihm langsam ein Licht aufging, in was für Schwierigkeiten er sich befand.

Derek kannte diesen Typ Mensch. In seiner Schulzeit hatte man so etwas gemeinhin einen Rowdy genannt. Sie bekamen normalerweise, was sie wollten, einfach weil sie stärker und größer waren als alle anderen – allerdings waren sie auch immer ein wenig unterbelichtet. Derek hatte in seiner Schulzeit selbst mal so jemanden gekannt. Er hatte die ganze Klasse tyrannisiert.

Solche Kerle waren die Pest. Bei der Erinnerung daran, grinste Derek verschmitzt. Ja, der Kerl war wirklich die Pest gewesen ... bis er auf jemand getroffen war, der noch größer und stärker gewesen war als er selbst. Nach dieser Begegnung war er nicht mehr so großspurig gewesen.

Solche Typen versuchten, in einer neuen Umgebung sofort eine dominante Position einzunehmen, weil sie der Meinung waren, sich behaupten zu müssen. Die beste Methode hierzu war es, Schwächere zu drangsalieren.

Derek hatte es sich auf seine Fahnen geschrieben, nie einem solchen Rowdy einen Grund zu liefern, es auf ihn abzusehen. Niemals. Es war besser, sich aus Schwierigkeiten herauszuhalten.

Doch als er sah, wie Kolja vor dem viel Größeren in sich zusammenfiel und auch noch anfang, unkontrolliert zu zittern, ging es mit ihm durch und er sagte etwas, das er selbst als äußerst dumm empfunden hätte – wenn er sich denn die Zeit genommen hätte, darüber nachzudenken.

»Warum suchst du dir nicht einfach jemand anderen zum Spielen? Der Junge hat das Bett zuerst belegt.«

Der Blick des Hünen richtete sich auf ihn, die Augenbrauen zogen sich drohend über der Nasenwurzel zusammen. Widerspruch war er offenbar nicht gewohnt.

»Sieh einer an. Schon wieder du. Kümmer dich um deinen eigenen Scheiß! Ich bestimme, wo ich schlafe.«

Halt die Klappe, Derek! Halt einfach die Klappe!, beschwor er sich selbst. Derek seufzte.

»Ich weiß nicht, aus welcher Kloake du gekrochen bist, aber hier beim Militär läuft es anders.«

»Kloake?« Der Hüne richtete sich zu voller – beachtlicher – Größe auf und schob Kolja beiseite, der über die Verlagerung der Aufmerksamkeit seines Widersachers sichtlich erleichtert wirkte.

»Wiederhol das doch noch mal, Großmaul!«

»Das Großmaul hier bist du. Schüchterst Schwächere ein und denkst, dass du damit durchkommst.«

Der Hüne packte Derek am Kragen. »Du brauchst wohl eine Lektion in gutem Benehmen.«

»Du scheinst von dir selbst auf andere zu schließen«, mischte sich eine andere Stimme ein.

Der Hüne und Derek wandten sich dem Neuankömmling gleichzeitig zu. Der Mann war etwa so groß wie Derek und von stämmiger Statur, was nicht bedeutete, er wäre mollig gewesen. Ganz im Gegenteil, seine Stämmigkeit rührte von einer gut definierten Muskulatur her. Sein Hautteint war um einige Nuancen dunkler als bei allen anderen Anwesenden. Außerdem trug der Mann einen roten Punkt auf der Stirn. Und noch etwas anderes fiel Derek auf: Der Mann zeigte vor dem Rüpel keinerlei Angst.

»Was haben wir denn da?«, höhnte der riesenhafte Kerl. »Noch einen potenziellen Todeskandidaten.«

»Lass ihn los!«, erwiderte der Neuankömmling ungerührt. »Sofort!«

Der Rüpel gehorchte sogar und ließ Derek los, jedoch nur um noch in derselben Bewegung mit seiner Faust auszuholen. Der Schlag hätte den anderen mit Sicherheit gefällt, wenn er denn getroffen hätte.

Der dunkelhäutige Mann wich gekonnt nach links aus, seine Hand kam in einer geschmeidigen Bewegung hoch, die Finger wie tödliche Dolche ausgestreckt.

Er stieß seine Fingerspitzen kaltblütig gegen den Adamsapfel seines Gegners. Dieser keuchte auf und klappte wie ein nasser Sack in sich zusammen, während er verzweifelt versuchte, zu Atem zu kommen.

»Ich hätte dich töten können«, sprach der Fremde ungerührt weiter, als hätte die Konfrontation gar nicht stattgefunden. »Denk daran, wenn du das nächste Mal Streit suchst, und jetzt verschwinde!«

Der Riese sammelte den Rest seiner Würde ein und kroch unter dem wachsamen Blick des anderen zu einem noch freien Bett davon. In der Baracke war es mucksmäuschenstill. Die Auseinandersetzung wurde von Dutzenden Augenpaaren gespannt verfolgt. Nicht wenige musterten den dunkelhäutigen Mann mit großen Augen. Dieser gab vor, von alledem nichts zu bemerken, drehte sich ohne ein Wort um und ging zu seinem eigenen Bett zurück.

Derek und Kolja wechselten einen Blick und gingen ihm schließlich nach. Da die Auseinandersetzung beendet war, kehrte das Leben in die Baracke zurück, als sich alle wieder ihren jeweiligen Tätigkeiten widmeten.

»Danke«, sagte Derek ehrlich.

»Ja, von mir auch«, schloss sich Kolja immer noch ein wenig atemlos vor Ehrfurcht an.

»Mein Name ist Derek Carlyle, das ist Kolja Koslov«, stellte Derek sie beide vor.

Der andere widmete ihnen nur einen beiläufigen Blick. Derek überkam das ungute Gefühl, der Mann überlegte, ob er überhaupt antworten sollte.

»Narim Singh«, sagte er schließlich.

»Danke«, sprach Derek weiter. »Für deine Hilfe eben.«

»Schon gut. Ich verabscheue solche Typen.«

»Das war echt super«, plapperte Kolja drauflos. »Wirklich super. Wie du den Typen fertiggemacht hast. Mit solchen Fertigkeiten solltest du bei den regulären Truppen sein. Nicht bei unserem Haufen. Wo lernt man denn so was?«

Narim schwieg zunächst, als er doch antwortete, war sein Tonfall bar jeder Emotion.

»Bei den ROCKETS.«

Derek stockte der Atem. Nun war es an ihm, den Mann vor Ehrfurcht anzustarren.

»Du warst bei den ROCKETS? Was zum Teufel machst du dann hier?«

»Ist das wichtig?«

»Ich ... ich bin nur neugierig.«

Narim überlegte angestrengt. Er drehte sich zu den beiden um und als er anfang zu sprechen, fiel ihm jedes Wort sichtlich schwer.

»Ich habe Mist gebaut. Hab im Gefängnis gesessen. Darauf folgte unehrenhafte Entlassung. Keine reguläre Einheit wird mich mehr nehmen.« Er sah sich in der Baracke um. »Die Anforderungen von Freiwilligeneinheiten sind jedoch wesentlich geringer. Sie sind die Einzigen, die mich noch haben wollen.« Er lachte humorlos. »Besser als nichts ... irgendwie.«

»Das ist ... tragisch«, sagte Derek in Ermangelung besserer Worte.

»Ja«, erwiderte Narim emotionslos. »Das ist es.«

»Und ihr beide?«, fragte Narim interessiert. »Was verschlägt euch zu dieser Reserveeinheit?«

Kolja zuckte die Achseln. »Ich wollte am liebsten zum Gebirgsjägerkorps der TKA.«

»Und was hielt dich auf?«, fragte Derek.

»Na, unter anderem meine panische Höhenangst – und noch ein paar andere Phobien. Also haben sie mir die Wahl gelassen. Entweder das Zivilleben oder diese Einheit.« Er breitete die Arme aus. »Und hier bin ich.«

Narims Blick richtete sich auf Derek. »Und du?« Derek fühlte plötzlich auch Koljas neugierigen Blick auf sich und ihm wurde klar, dass er um dieses leidige Thema wohl nicht herumkam.

»Ich war bei der planetaren Miliz auf Rainbow, als die Invasion begann.«

Narim zog beeindruckt eine Augenbraue hoch und stieß einen lang gezogenen Pfiff aus.

»Da hast du ja einiges hinter dir. Ein heldenhafter Kampf. Meine Anerkennung.«

Derek sah betreten zu Boden. Er wusste genau, worauf Narims Anspielung abzielte. Die Verteidiger von Rainbow hielten während der Invasion durch die Slugs die Invasoren vor der planetaren Hauptstadt fast einen vollen Tag auf und verschafften dem Großteil der Bevölkerung kostbare Stunden für die Evakuierung. Die Verluste der Verteidiger waren jedoch erschreckend hoch. Neun von zehn Soldaten der damaligen Schlacht waren tot oder galten seither als vermisst.

»Danke, aber diese Schlacht ist nichts, woran ich mich gern erinnere.«

»Glaub ich gern.«

»Ich gehörte zu den wenigen, die es bis zur Evakuierung geschafft haben. Von Rainbow ging es gleich nach Fortress, wo ich eine der schlimmsten Schlachten des Krieges erleben durfte.« Dereks Stimme triff vor Verbitterung und Sarkasmus.

»Als die Ruul zurückgeschlagen waren und es schien, als würden sie Ruhe geben, hab ich bei nächstbesten Gelegenheit den Dienst quittiert.«

»Und jetzt willst du wieder mitmischen?«

»So ungefähr, aber wenn man das Militär einmal in einer Krisensituation verlässt, nehmen sie einem das ziemlich krumm. Es geht mir wie dir. Eine andere Einheit als ein Freiwilligenregiment wollte mich nicht nehmen.«

Narim zuckte lässig mit den Achseln. »Wir haben doch alle unsere Vorgeschichte. Umsonst ist niemand bei einem Freiwilligenregiment. Wisst ihr,

wie man solche Einheiten gemeinhin beim Militär nennt? Abfalleimer. Weil diese alles aufnehmen, was sonst nie eine Waffe in die Hand bekommen würde. Ausnahmslos sind wir gescheiterte Existenzen.«

Derek nickte.

Den wichtigsten Teil seiner Erzählungen ließ er jedoch wohlweislich aus. Nicht aus Angst, was die anderen von ihm denken mochten, sondern aus Scham über das eigene Handeln. Er hatte es nur deshalb zur Evakuierung geschafft, weil er früher als alle anderen mit seiner Einheit den Rückzug angetreten hatte. Auf die Weise hatte er eines der letzten Evakuierungsschiffe erreicht.

Eine Anklage wegen Pflichtverletzung oder Feigheit vor dem Feind hatte es nicht gegeben, aber schlicht und ergreifend aus dem Grund, weil er technisch gesehen das Recht gehabt hatte, seiner Einheit den Rückzug zu befehlen. Zu diesem Zeitpunkt hatte niemand mehr den Oberbefehl geführt.

Jeder lokale Kommandeur, angefangen bei Zugführern bis hin zu Bataillonskommandeuren, hatte weitestgehend freie Hand gehabt. Trotzdem änderte dies nichts daran, dass er sich selbst als Feigling sah. Er war in Panik geraten und hatte seine Leute im Stich gelassen, die nach seinem Abzug noch stundenlang weitergekämpft hatten. Auf Fortress hatte er dann versucht, sich zu beweisen, sich selbst davon zu überzeugen, dass er kein Feigling war. Trotzdem hatte er nach der Schlacht den Dienst quittiert, weil er die Blicke anderer Soldaten nicht ertragen konnte. Ein solches Verhalten ließ sich nicht lange geheim halten und Gerüchte über ihn hatten schnell die Runde gemacht.

Dieses Mal wird alles anders, schwor er sich insgeheim.

Die nächsten Stunden verbrachten sie damit, sich in ihre neue Umgebung einzugewöhnen und sich gegenseitig kennenzulernen. Wie sich herausstellte, kam Kolja aus Wladiwostok und Narim aus Indien.

Vor allem in der Kennenlernphase zeigte sich, dass Narims Sicht der Dinge durchaus nicht von der Hand zu weisen war. Da war zum Beispiel der Riese, mit dem Derek, Kolja und Narim aneinandergeraten waren. Sein Name war Manoel Calderon. Er stammte aus der Akosta-Kolonie nahe der RIZ. Er gab recht freimütig zum Besten, dass der psychologische Dienst der Streitkräfte ihn abgelehnt hatte. Wegen AMI.

Derek verdrehte bei dieser Äußerung vor Frust die Augen. Das konnte ja heiter werden. AMI stand für Akute Mentale Instabilität und bedeutete im Klartext, dass der Mann nicht alle Tassen im Schrank hatte. Er neigte

zu cholerischen Ausrastern, die im Ernstfall nicht nur ihn, sondern seine ganze Einheit gefährdeten. Dass ihn eine Freiwilligeneinheit aufgenommen hatte, bewies überdeutlich, wie verzweifelt man auf der Suche nach Soldaten war und dass man praktisch jeden nahm, so unbrauchbar und sogar gefährlich er auch war. Nach eigener Angabe war er ein recht brauchbarer Scharfschütze. Das mochte stimmen oder nicht. Keiner der Anwesenden hatte die Möglichkeit, das nachzuprüfen. Vermutlich war der Mann einfach nur ein Aufschneider.

Die nächste in der Runde war Gina Hooper, die ihrem gewalttätigen Ehemann davongelaufen war und das Militär quasi als Versteck nutzte. Dass es sich durchaus im Bereich des Möglichen befand, dass man auf sie schießen könnte, schien dabei völlig an ihr vorüberzugehen. Sie stammte aus der Marskolonie.

Eveline DaSilva, die in einem der orbitalen Habitats des Jupitermondes Titan geboren und aufgewachsen war, hatte es aus purer Langeweile zu den Streitkräften verschlagen. Dass sie eine eher lockere Moral und ein freches Mundwerk hatte, das sie nur schwer im Zaum hielt, verhinderte, dass sie zu einer regulären Einheit kam. Derek vermutete, dass ihre Beweggründe, zum Militär zu gehen, ebenfalls zu dieser Entscheidung beigetragen hatten.

Jessica Cummings schien noch die normalste der Anwesenden zu sein. Sie stammte ebenfalls von Rainbow und hatte es mit den letzten Transportern geschafft, evakuiert zu werden. Leider hatte sie während der Kämpfe ihre ganze Familie verloren. Ehemann und zwei Kinder. Der psychologische Dienst hatte ihr schwere Depressionen bescheinigt, was sie vom Eintritt in eine reguläre oder sogar Fronteinheit automatisch ausschloss.

Manfred Baumann, der aus der Neu-Berlin-Kolonie stammte, hatte sogar bei den Marines gedient. Vor zwei Jahren war er während eines ruulanischen Überfalls schwer verwundet worden. Sein rechter Arm war durch eine Prothese ersetzt worden. Danach hatte man ihn vor die Wahl gestellt: ehrenhafter Ruhestand oder Dienst bei einer Freiwilligeneinheit. Seine Entscheidung mochte den einen oder anderen verwundern, doch Derek hatte auf Rainbow Soldaten wie Baumann gekannt. Solche Männer ließen sich von etwas so Belanglosem wie einem verlorenen Arm nicht davon abbringen, das zu tun, was sie als ihre Pflicht ansahen.

Yato Kamamura, ein kleiner und spindeldürrer Asiate, war auf der Flucht vor den Ermittlungsbehörden auf der Kyotokolonie, wobei Flucht in diesem Fall nicht wirklich zutraf. Bei geringen Vergehen bot man den Betroffenen neuerdings eine Amnestie an, falls sie sich zu einer Freiwilligeneinheit mel-

deten. Nach drei Jahren Dienst, wurde das Vergehen endgültig als erledigt betrachtet und die Kriminellen durften ins Zivilleben zurückkehren.

Die Letzte im Bunde war Nadja Rouganova, eine etwas untersetzte, rothaarige Tschechin von der Erde. Sie gehörte zu den wenigen, die aus Überzeugung hier waren. Sie glaubte tatsächlich daran, dass es wichtig war, dass es solche Einheiten wie das 171. gab. Andere, wichtige Einheiten sollten entlastet werden. Sie erzählte, dass sie sich am liebsten zu einer TKA-Einheit gemeldet hätte, doch einige Beschwerden, an denen sie litt, hätten dies verhindert.

Was dies für Beschwerden waren, erzählte sie jedoch nicht. Für Dereks Dafürhalten, sah sie ganz gesund aus. Derek musterte jeden Einzelnen nachdenklich. Sie waren wirklich ein heruntergekommener Haufen Verlierer.